Die "noche Mexicana"

Autor(en): **Scheurer, Emma**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 49

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-648380

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

noch so plagt, es wird wärmer und lichter werden, und dann friert die Seele nimmer, und dann trinkt man Tropfen für Tropfen aus dem kleinen winzigen Becher des Glücks, das uns das Leben auch einmal bescheren wird, trotz Wind, Oede und Kälte; Excelsior!

Paul Kindhauser.

Die „noche Mexicana“*).

Von Emma Scheurer, Mexiko.

(Siehe nebenstehendes Bild.)

Hehr dröhnen durchs nächtliche Dunkel
Die Glocken über die Stadt.
Der Hammer am Campanario
Elf hallende Schläge tat.
„Mexicanos al grito de guerra...“
Wild brauset der Freiheit Lied.
Von Tausenden barhaupt gesungen
Es über die Plaza zieht.
„Viva Mexico!“

Von Scheinwerfern taghell beleuchtet
Erstrahlt der Regierung Palast,
Gleichbar Montezumas Walhalla,
Umflammt von des Feuerwerks Glast.
Raketen zischen und knallen.
Allerenden blitzt es und pufft.
Die Indios rasen wie Tolle.
Trompeten zerreißen die Luft.
„Viva Mexico!“

Der sonst so gemess'ne Don Carlos
Schwingt jauchzend ein sprühend Fanal.
Die verhaltene Glut der Maria
Vergißt sich ein einziges Mal.
Heut' wird der Asket zum Verschwender,
Die Stille zur wirbelnden Schlacht.
Und alles aus einem Gedanken:
„Hurra — Mexikanische Nacht!
Viva Mexico!“

Zu Seiten der Kathedrale
Ein Bäcker Tortillas schweißt.
Daneben der feurige Pulque
— zwar heute verboten — kreist.
Da — plötzlich Schüsse! Und Dolche
Aufblitzen wie Feuerbrand!
Am Morgen lehnen zwei Körper
Entseelt an der Kirchenwand...
„Viva Mexico!“

*) Am 15. September 1810 erklärte der Freiheitsheld Hidalgo die Unabhängigkeit Mexikos von der spanischen Herrschaft, und um 11 Uhr in jener denkwürdigen Nacht erscholl über die befreiten Lande zum ersten Male der Ruf: „Viva Mexico!“ Seitdem feiert das mexikanische Volk alljährlich die Nacht vom 15. zum 16. September als sein größtes Nationalfest und zwar kurzweg unter der Bezeichnung „La noche Mexicana“ (Die Mexikanische Nacht).

Ein törichter Traum.

Von Kl. Kerkow.

Laura Hasler verfertigte kleine hübsche Ziervögelein, die sie an jedem Samstag im großen Geschäft für Luxusspielwaren ablieferte. Manchmal sah sie eines der bunten Vögelchen wieder: es hing dann meist an einer Gummischnur, die hinter dem rückwärtigen Fensterchen eines eleganten Autos baumelte. Dann mußte Laura immer lächeln. Sonst waren ihr die Freuden des Lebens nur karg zugemessen. Obwohl schon gegen die dreißig, war Laura Hasler, wenn sie sich ein wenig schön machte, fast hübsch. Aber sie konnte es sich nicht leisten, Geld für Kleider auszugeben. Sie mußte sogar ihr großes schönes Gartenzimmer vermieten, um leben zu können. — Der Prinz, von dem auch ihr törichtes Mädchenherz zuweilen träumte, hatte immer noch nicht den Weg zu ihr gefunden. Und sie hatte es sich so wundervoll gedacht: alles, was sie an Liebe und Güte besaß, wollte sie hingeben für das große Glück. Doch

Emma Scheurer, Mexiko
(In der Tracht der dortigen Indianerinnen)

in dem Augenblick, als sie mit nüchterner Hand diesen jahrelang behüteten Wunsch aus ihrem Herzen reißen wollte, — da war er da. Wie ein kleines Erdbeben war er in ihr stilles Dasein geraten! Es wohnte nämlich seit einiger Zeit Herr Raul Perry Pitt in dem großen Gartenzimmer, und seltsamerweise bekamen seitdem die kleinen, federgeschmückten Vögelchen ein ganz anderes Aussehen. Sie hatten lustige Farben und breiteten die Flüglein aus, als wollten sie in die weite Welt fliegen, dorthin, wo es am schönsten ist. Jawohl, daran war nur der elegante, hübsche Herr Perry schuld mit seinen dunklen, großen, schwermütigen Augen, die Laura des öftern verstohlen betrachten mußte. Mit größter Aufmerksamkeit horchte sie auf jedes Geräusch, das aus dem Gartenzimmer kam: ob der feine Herr sein Frühstück wünsche oder ein Becken lauwarmes Wasser, ob er seine Kleider gebürstet haben wolle oder seine wundervollen seidenen Taschentücher leicht geplättet, von der teuren, prachtvollen Wäsche gar nicht zu reden. Ein einziges Mal hatte es Laura gewagt, an dem zierlichen Fläschchen mit dem französischen Duft zu riechen: ja, wahrlich, bei ihr war ein Prinz eingezogen! Sie mußte mit sich selbst unzufrieden sein, wenn sie sich dabei ertappte, ganz leise Pläne zu machen, den Herrn Raul Perry Pitt, der gewiß auch mit dem Leben nicht ganz zufrieden war, (o, sie hatte ein feines Empfinden dafür!), für sich zu interessieren. Ach, wie wollte sie es ihm nett und bequem machen! Nichts sollte ihm abgehen! — Da wurde sie plötzlich in ihrem Träumen gestört. Aber da kam er immer mit seiner seltsam weichen Stimme: „Liebes Fräulein Lo“, so sagte er, oder: „Meine liebe gute Lo, wenn Sie die Güte hätten, und, sollte während meiner Abwesenheit ein kleines Paketchen für mich ankommen, die Rechnung zu begleichen!“ Aber das war ja selbstverständlich! Es waren ja meist nur kleine Beträge, die sie dann fein sauber auf ein Blatt Papier schrieb. „Ich danke Ihnen, liebe, kleine Lo!“ Wer hatte zu ihr schon einmal